

Die meistgesehene Kunst

Mehr als 500 der hiesigen Kreisel sind künstlerisch gestaltet.
Doch was macht gute Kreiselkunst aus – ausser dass sie nicht vom Verkehr ablenken darf?

Thomas Studer

Die Währung unserer Gegenwart ist Aufmerksamkeit. Was Kunst im Kreisverkehr zum vermutlich schwierigsten Genre macht. Schliesslich ist ein Kreisel weder Piazza noch Flaniermeile, sondern eine technische Lösung, um die Verkehrssicherheit zu erhöhen.

Zu dieser Sicherheit kann ein Kunstwerk in der Kreiselmitte zwar tatsächlich beitragen, indem es den Blick der Verkehrsteilnehmenden teilweise versperrt. Dadurch würden Fahrzeuglenker weniger übermütig, schreibt die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) in einem Empfehlungsblatt zur Kreiselgestaltung.

Aber das funktioniert natürlich nur, wenn das Objekt, das die Sicht durchbricht, eben nicht die Aufmerksamkeit einer Autofahrerin oder eines Autofahrers schrill einfordert. Mehr als ein knapper Augenblick Betrachtung sollte kaum drinliegen. Das zwingt Kreiselkunst zu einem eigentümlichen Spagat zwischen Knackigkeit und Zurückhaltung. Feine Details lohnen sich nicht; Spektakel wie bewegliche oder leuchtende Teile verbieten die meisten kantonalen Richtlinien.

Gleichzeitig dürfte keine Kunst öfter angeschaut werden als gewisse dieser Skulpturen an viel befahrenen Knotenpunkten. Darin liegt das Dilemma der Kreiselkunst: Sie ist maximal ausgestellt und damit sichtbar, soll aber möglichst unbeachtet und damit unsichtbar bleiben.

Am Anfang Diskussionen im Freundeskreis

Seit den späten 1980ern, als in der Schweiz der Kreiselbau zu boomen begann, stellen Gemeinden Kunstwerke in ihre Kreisel. Laufend werden es mehr. Verwunderlich also, dass es so lange gedauert hat, bis jemand auf die Idee gekommen ist, die hiesige Kreiselkunst in Buchform zu bündeln. Getan hat das nun der Langnauer Autor und Herausgeber Hanspeter Buholzer.

In seinem neuen Buch «Kunst im Kreis» versammelt der 72-jährige Kreiselkunstwerke aus 376 Schweizer Gemeinden. Auf die Idee gebracht hätten ihn Diskussionen in seinem Freundeskreis, wo «die Kreiselkunst immer ein bisschen umstritten» gewesen sei, wie Buholzer am Telefon erzählt. Deswegen habe er angefangen zu recherchieren.

Dabei sei er auf den Rentner Bruno Ritschard gestossen, einen Kreisel-Liebhaber aus dem Berner Mittelland. Ritschard hat es sich zur Aufgabe gemacht, jeden der rund 3000 Schweizer Kreisel zu fotografieren und in eine private Datenbank einzuspeisen. Buholzer durfte diese nutzen und sortierte alle ungestalteten sowie rein gärtnerisch gestalteten Kreisel aus. Übrig blieben 573 Skulpturen, «die «Hardware» aus Metall, Holz, Stein und anderen Materialien», wie es im Vorwort des Buchs heisst.

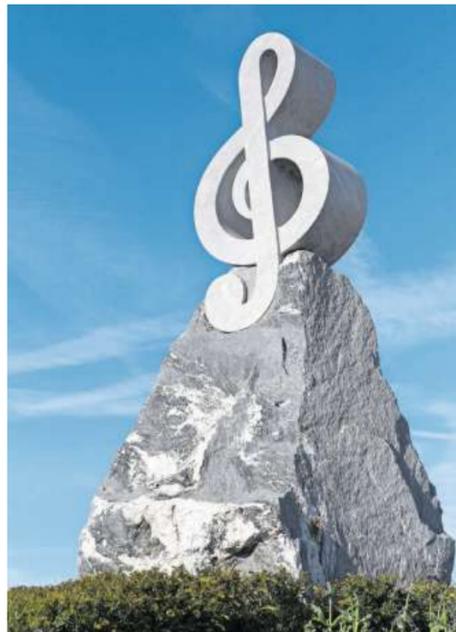
Der ehemalige Werber Buholzer hat seit seiner Pensionierung schon Bücher über historische Schweizer Holzbrücken oder Geschichten aus dem Oberemmental veröffentlicht. Und auch im Kreiselbuch leitet ihn eher das Interesse eines Sammlers als das eines Kunsthistorikers oder Kritikers. «Ich bewerte nicht, es ist eine Dokumentation», sagt er am Telefon. «Aus meiner Sicht hat es keine schlechten Werke im Buch. Vielleicht ist nicht alles Kunst, aber ich finde alles originell und gut.»

Gut gelaunte Tiere, viele Kurven

So verzichtet «Kunst im Kreis» auf grössere textliche Einordnungen, während Buholzer die Werke nüchtern nach Kantonen gruppiert. Vom kreiselkunstwerkreichsten Kanton Aargau (97 Stück) bis zum Kanton Zürich – mit 61 Stück nur knapp hinter dem Kanton Bern, der 67 Stück und damit die zweitmeiste Kreiselkunst aufweist. Zu jedem Werk nennt das Buch dessen geografische Koordinaten, Entstehungsjahr sowie Künstlerin oder Künstler. Dazu ein Foto und eine Kurzbeschreibung.



Seit 2003 ziert dieser Holzkreisel von Alois Schmidlin einem Kreisel in Arlesheim BL.
Bild: Kenneth Nars



Diesen erhabenen Violschlüssel fertigte Christian Majoleth 2013 für einen Kreisel in Boswil AG.
Bild: Roland Zumbühl



Die Arbeit «Tension-Energy» (2011) in Root LU stammt von Costas Varotsos, der auch Kreisel für Steffisburg und Thunstetten gestaltete. Bild: Roger Gruetter



Den Entwurf zur 2012 in Otelfingen ZH erbauten Wildsau lieferte Matthias Widmer. Das Werk ausgeführt hat Peter Bernhardsgrütter. Bild: Jonas Bossart

Die Beschreibungen sind angenehm lakonisch. Über einen lächelnden Metallfrosch im bernischen Wengi bemerkt Buholzer: «Die Vorgängerskulptur – ein grimmiger Betonfrosch mit erhobenem Zeigefinger – wurde 2010 von einem todesmutigen Autofahrer umgefahren. Der neue Frosch ist wesentlich freundlicher.»

Oder über sein Lieblingswerk, ein metallenes, goldenes Wildschwein, das im Zürcher Dorf Otelfingen in einem Kreisel in Golfplatznähe steht: ««Golffingen» thematisiert mit seinem Sujet einer Golf spielenden Wildsau – das Wappentier der Gemeinde – die Verbindung des Ortes mit dem Golfplatz.»

Dieser Tonfall erweist sich als angemessen. Denn die meisten der weitgehend unbekannteren Künstlerinnen und Künstler zielen auf schnelles Amüsement, um die Herausforderungen der Kreiselkunst zu meistern. Viele der Skulpturen stellen überlebensgrosse Tiere dar, die typisch für die jeweilige Region sind oder eben auf dem Gemeindegewapp prangen.

Ebenfalls beliebt in nahezu allen Kantonen sind augenzwinkernde Verweise auf die Funktion eines Kreisels – das ständige Drehen des Verkehrs im Kreis. Als ewige Wiederkehr des Gleichen finden sich so unzählige Schrauben-, Spiralen- und Turbinen-Skulpturen. Die Gemeinden Arlesheim BL, Horgen ZH, Oftringen AG und Stansstad NW haben grosse Spielzeugkreisel in ihre Verkehrskreisel gestellt. In einem Kreisel in Au SG wiederum steht der sogenannte «Knotenpunkt»: vier rostbraune, ineinander verschlungene Metallrohre, die manche an einen Kothaufen erinnern. Weshalb «Blick»-Leser den «Knotenpunkt» vor fünf Jahren zum «hässlichsten Kreisel der Schweiz» wählten.

Stolz auf die «Visitenkarten»

Andere Skulpturen setzen aufs Abstrakte. Bedienen sich anhand einfacher geometrischer Formen der Ästhetik der Minimal Art oder formulieren einen Anspruch, der über den Charme goldener Wildschweine hinausreicht.

Das Werk «Tension-Energy» im luzernischen Root etwa besteht aus einer 25 Meter hohen Stahlnadel, die per Seil mit einer Betonhalbkugel verbunden ist. Wobei gemäss Buholzers Beschreibung die Nadel «die Dynamik der Unternehmen und Menschen» aus der Region symbolisieren soll, wohingegen die Halbkugel für «Tradition und gewachsene Strukturen» steht. Laut einer SRF3-Umfrage von 2014 handelt es sich bei «Tension-Energy» um den «kreativsten Kreisel der Schweiz».

Beim Durchblättern des Buchs wird allerdings klar, dass Kreiselkunst kaum hochnäsigem Genuss dienen will. Stattdessen präsentieren die Skulpturen dem raschen Blick der Vorbeifahrenden ein Stück der Gemeinde, in der sie stehen. Oft sind sie aus lokalem Material gearbeitet, oft nehmen sie Bezug auf regionale Besonderheiten und geben sich damit als eine Art kreatives Ortsschild. Ein Kreisel im Walliser Weindorf Salgesch zeigt ein riesiges Traubenbüschel. Einer im aargauischen Boswil, bekannt als Spielstätte klassischer Konzerte, einen steinernen Violschlüssel.

Wie stolz die Gemeinden auf diese «Visitenkarten» sind, wie Buholzer die Kreiselkunstwerke nennt, verdeutlicht ein Blick in seine Danksagung. Darin listet er knapp hundert Gemeinden, deren Kreisel im Buch auftauchen und die sein Projekt deswegen finanziell unterstützten. Zu entscheiden, ob dieser Stolz gerechtfertigt ist, lädt Buholzers Überblickswerk ein.



Hanspeter Buholzer: Kunst im Kreis. Kreiselkunst in der Schweiz. Edition Salus. 272 Seiten.